



Kooperationsveranstaltung des Instituts für Gleichstellung und Gender Studies, des Instituts für Neue Musik sowie des Zentrums für Gender Studies und Frauenförderung (gendup) der Paris Lodron Universität Salzburg



VERLEIHUNG DER **GENDIVERS-PREISE 2020** UND KONZERT MIT VERTONUNGEN VON TEXTEN MAY AYIMS

PREISTRÄGERINNEN Stefanie Alf, Martha Luise Hamberger, Maria Ladurner,
Leonor Maia, Katharina Streicher

KOMPONIST*INNEN Johannes L. N. Broemmel, Emma Ebmeyer, Hesam Jabarimani,
Jean-Baptiste Marchand, Giorgio Musolesi

AUSFÜHRENDE Leonor Maia (Harfe)
Irina Frisardi (Klavier)
Aleksandra Lamprecht-Raschkè (Sopran)
Anna Lindenbaum (Geige/Bratsche)
Marco Sala (B-/Bass- und Kontrabassklarinette)

VERLEIHUNG UND
KONZERT UNTER
AUSSCHLUSS DER
ÖFFENTLICHKEIT

Di, 16. Februar 2021, 19.00 Uhr
Kleines Studio, Universität Mozarteum



VERLEIHUNG DER
GENDIVERS-PREISE 2020
UND
KONZERT

MIT VERTONUNGEN VON TEXTEN DER AFRO-DEUTSCHEN DICHTERIN UND
AKTIVISTIN MAY AYIM DURCH STUDIERENDE DER KOMPOSITIONSKLASSEN

Kooperationsveranstaltung des Instituts für Gleichstellung und Gender Studies,
des Instituts für Neue Musik sowie des Zentrums für Gender Studies
und Frauenförderung (gendup) der Paris Lodron Universität Salzburg

Livestream unter www.uni-mozarteum.at

Dienstag, 16. Februar 2021
19.00 Uhr
Kleines Studio
Universität Mozarteum
Mirabellplatz 1

PROGRAMM

Jean-Baptiste Marchand (*1978) **9 Skizzen für May** (2020) UA
für Mezzosopran, Bassklarinette und Violine
nach May Ayims Gedichten „träume“, „berührung“,
„stille“ und „auskunft“

Grußworte von Rektorin Prof.ⁱⁿ Elisabeth Gutjahr

Johannes L. N. Broemmel (*1999) **4 Stücke für Sopran** (2020/21) UA
für Sopran, Violine/Viola, Klarinette/Bassklarinette
I. Träume
II. Berlin
III. Entscheidung
IV. Sehnsucht
nach den gleichnamigen Gedichten May Ayims

May Ayim – Dichterin, Aktivistin, Pädagogin

Hesam Jabarimani (*1983) **dein entferntes gesicht** (2020) UA
für Sopran solo
nach May Ayims Gedichten „sehnsucht“ und „selbstgespräch“

Emma Ebmeyer (*2001) **VISION** (2020) UA
für Sopran, Klarinette und Violine
nach May Ayims Gedicht „vision“

Verleihung der **GenDivers**-Preise 2020 und Anerkennungspreise an
Stefanie Alf, Katharina Streicher, Maria Ladurner, Martha Luise Hamberger und Leonor Maia

Henriette Renié (1875–1956) **Élégie**, aus: **Deux pièces symphoniques** (1906)

Giorgio Musolesi (*1998) **in bewegung und stillstand** (2020) UA
für Mezzosopran (mit kleinen Schlaginstrumenten),
Kontrabassklarinette und Viola
nach May Ayims Gedicht „endlich“

AUSFÜHRENDE

Leonor Maia, *Harfe*
Irina Frisardi, *Klavier*

Ensemble NAMES

Aleksandra Lamprecht-Raschkè, *Sopran*
Anna Lindenbaum, *Violine/Viola*
Marco Sala, *B-/Bass- und Kontrabassklarinette*

PREISTRÄGERINNEN DES GENDIVERS-PREISES 2020

des Instituts für Gleichstellung und Gender Studies
der Universität Mozarteum Salzburg

STEFANIE ALF

Die Ästhetik der non-normativen Tänzerin und Choreographin Claire Cunningham
(Bachelorarbeit betreut von Ao. Univ. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Monika Mittendorfer)

Claire Cunningham ist eine non-normative Künstlerin, die auf die Nutzung von Krücken angewiesen ist. Ihre Gehstützen sind sowohl im Alltag als auch in der Bewegungsrecherche und in ihren Performances ihre ständigen Begleiter.

Die Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern Cunninghams Ästhetik beschrieben werden kann und thematisiert in diesem Zusammenhang vor allem die Rolle der Gehstützen sowie die Entwicklung des tanztechnischen Vokabulars. Die Ausführungen stützen sich dabei auf Cunninghams Lecture-Demonstration „4 Legs Good“ (2019).

Um Cunninghams tanztechnisches Vokabular in einen tanzwissenschaftlichen Kontext einzuordnen, werden zunächst die bestehenden Tanzanalysemodelle „Laban Movement Analysis“ und „Inventarisierung von Bewegung“ nach Claudia Jeschkes IVB herangezogen. Dabei lassen sich deutliche Grenzen dieser per se nicht auf die Analyse nichtnormativer Ästhetiken und Körper ausgelegten Modelle sowie Ideen zu deren entsprechenden Erweiterungen aufzeigen. Auf Basis der Forschungsergebnisse von Josephine Fenger (2009) wird anschließend Claire Cunninghams Solo-Performance „Give me a reason to live“ (2017) analysiert, für deren Konzept und Choreographie der Künstlerin eine Gemäldesammlung von Hieronymus Bosch als Ausgangspunkt diente, in welcher der Diversitätsaspekt „crip“ thematisiert wird. Cunningham reagiert mit ihrer künstlerischen Arbeit durchaus kritisch darauf.

In einem Resümee lässt sich festhalten, dass Claire Cunninghams künstlerische Praxis vor dem Hintergrund von Ästhetik und der Frage nach Non-Normativität einen wichtigen Beitrag zu Diversität in der Gesellschaft leistet: Durch ihre Gehstützen, die ihre Behinderung besonders sichtbar machen, und deren Einsatz auf der Bühne hinterfragt die Künstlerin nicht nur Normen von Körpern auf der Bühne, sondern zeigt non-normative/spezielle körperliche Fähigkeiten und Spezifika auf. Durch deren Sichtbarmachung wird das Spektrum von ästhetischer Wahrnehmung erweitert und kann von der Betrachtung einer künstlerischen Performance, auch auf andere Lebensbereiche übertragen werden. Ein diverseres Kunstfeld, das sich in unterschiedlichen Lebensbereichen und -realitäten zeigt, trägt somit zu einer diverseren Gesellschaft bei.

Stefanie Alf, geboren 1997, studierte Elementare Musik- und Tanzpädagogik (Schwerpunkt Tanz) am Orff Institut der Universität Mozarteum Salzburg und schloss ihr Studium im Juli 2020 mit dem Bachelor of Arts ab. Im Kooperationsschwerpunkt Wissenschaft & Kunst der Universität Salzburg und der Universität Mozarteum Salzburg belegte sie den Studienschwerpunkt „Kunst, Kultur und ihre Vermittlung“. Seit Oktober 2020 studiert Alf im Masterstudium Tanzwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Sie ist Stipendiatin der Heinrich-Böll-Stiftung und der Studienstiftung des deutschen Volkes. Gender und Diversity Studies sowie eine Auseinandersetzung mit kulturpolitischen Themen sind Schwerpunkte, mit denen sie sich sowohl wissenschaftlich als auch künstlerisch beschäftigt.

KATHARINA STREICHER

Inklusion von Kindern mit Behinderung an den Tiroler Landesmusikschulen

(Bachelorarbeit betreut von Univ. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Heike Henning)

Die Arbeit, die sich als Beitrag im Bereich der Diversity Studies versteht und zur Bewusstseinsbildung beitragen will, untersucht die inklusive Praxis der Tiroler Landesmusikschulen und bietet darauf aufbauend mögliche (Denk-)Anstöße für zukünftige Veränderungen auf dem Weg zu einer inklusiven Musikschule welche, den (Instrumental-)Unterricht für alle zugänglich macht.

Den Ausgangspunkt für die empirische Studie bildeten zwei Fragenkomplexe. Der erste diente der Erhebung des Ist-Standes: Inwiefern besuchen schwer- und mehrfachbehinderte Kinder den Instrumentalunterricht an einer Tiroler Landesmusikschule? Um welche Kinder handelt es sich dabei? Fühlen sich die Lehrkräfte dafür vorbereitet? Es wurde überprüft, inwiefern Lehrende bereit sind, Menschen mit Behinderung zu unterrichten, und inwieweit sie das bereits tun. Des Weiteren wurde aus Perspektive der Lehrpersonen die Umsetzung der verschiedenen Bereiche von Barrierefreiheit an den Musikschulen ermittelt. Dabei wurde festgestellt, dass nur wenige Kinder mit Behinderung Musikschulunterricht erhalten und dass die Bereitschaft Lehrender von der Art der Beeinträchtigung der Schüler*innen abhängt. Die meisten Lehrkräfte der Stichprobe würden aber prinzipiell ein Kind mit Behinderung unterrichten.

Ein zweiter Fragekomplex widmete sich den Änderungen, die es bräuchte, um Kinder im Volksschulalter mit Schwer- und Mehrfachbehinderung selbstverständlich in den Alltag der Musikschulen Tirols zu integrieren. Dazu wurden unterschiedliche Aspekte von Barrierefreiheit an den Musikschulen untersucht. Die Ergebnisse unterstreichen den Änderungsbedarf: Nur ungefähr 23% der Musikschulen verfügen über strukturelle und kommunikative Barrierefreiheit, auch die physische Barrierefreiheit ist lediglich in etwas mehr als der Hälfte aller Musikschulen der Stichprobe gegeben.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Inklusion von Menschen mit Behinderung in den Tiroler Landesmusikschulen noch nicht etabliert und verankert ist. Es müssen neue Strukturen entwickelt und generell Musikschulen neu gedacht werden. Dies sollte bei der Ausbildung der Lehrkräfte beginnen und über barrierefreie Gebäude bis hin zur Beschäftigung von Lehrpersonen mit Behinderung führen. Damit sich alle Menschen gleichermaßen willkommen fühlen, müssten zuerst grundlegende Anliegen geklärt werden, braucht es Informationen in verschiedenen Kommunikationsformen, finanzielle Unterstützung und vieles mehr. Genauso wichtig ist es, dass Menschen mit Behinderung oder anderen Diversitätsmerkmalen als integral Mitwirkende am Konzept Musikschule betrachtet werden und genauso dazugehören – mit all ihren Stärken und Schwächen. Jeder Mensch ist einzigartig und hat individuelle Ansprüche.

Zuerst muss sich das Weltbild der involvierten Menschen ändern, ein Bekenntnis zu Inklusion ausgesprochen werden, erst dann können entsprechende Strukturen entstehen und kann diskutiert werden, ob eine Nachfrage vorhanden ist.

Katharina Streicher, geboren 1998 in Graz, lebt in Innsbruck und studiert Instrumental- und Gesangspädagogik (Gitarre – Klassik) an der Universität Mozarteum Salzburg (Department für Musikpädagogik Standort Innsbruck) sowie Erziehungswissenschaften an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Sie ist in verschiedenen Bereichen ehrenamtlich aktiv, u.a. beim Roten Kreuz Innsbruck, und hat bereits im Zuge mehrerer Praktika mit Menschen mit Behinderung gearbeitet. Ihre Bachelorarbeit *Musik und Inklusion von Kindern mit Behinderung an den Tiroler Landesmusikschulen* stellt somit eine Verbindung ihrer zwei großen Leidenschaften dar und legt einen Grundstein für ihr späteres Tätigkeitsfeld.

MARIA LADURNER

Gib Freiheit mir

(Künstlerische Masterarbeit betreut von Ass.-Prof. Dr. Kai Bachmann)

Die künstlerische Masterarbeit in Form einer CD-Produktion bezieht sich auf das zentrale und titelgebende Motto „Gib Freiheit mir“ aus dem Gedicht „Auf die unverhinderliche Art der edlen Dichtkunst“ der barocken Lyrikerin Catharina Regina von Greiffenberg. Dieser Vers, der nach wie vor von unzähligen Frauen aus mannigfaltigen Gründen gesprochen wird und werden muss, zieht sich durch die Leben der Frauen, deren Kompositionen auf der CD vertreten sind (Francesca Caccini, Barbara Strozzi, Isabella Leonarda, Maria Theresia Paradis und Bettine von Arnim).

Mit der Auswahl der Werke sollen bei den Hörer*innen Fragen aufgeworfen werden, die auch die (musikwissenschaftliche) Frauenforschung seit Jahrzehnten beschäftigen: Wie wandelten sich die Möglichkeiten von Frauen im Laufe der Jahrhunderte? Warum nehmen wir Frauen heute, durch den Filter der vergangenen Zeit, so häufig nur als Schwestern, Mütter, Ehefrauen berühmter Männer wahr, denn als eigenständige Künstlerinnen? Gibt es eine spezifische Form des weiblichen Ausdrucks?

Diesen Fragen wurde auch in der externen Masterprüfung zum Thema „Vom Lieben und Sterben“, in welcher der Großteil der auf der CD eingespielten Werke enthalten war, weiter nachgegangen. Als dramaturgische Besonderheit des Prüfungsprogramms blieben dem Publikum zu Konzertbeginn Name und Geschlecht der Komponist*innen verborgen und damit auch der Umstand, dass Musik erklang, die zu genau 50 Prozent aus der Feder von Frauen stammt. Erst im Epilog, einem nach dem Konzert zu lesenden Teil des Programmhefts, wurde dieser Umstand aufgelöst. Es war mir dabei ein Anliegen, die Zuhörer*innen auf mögliche geschlechterspezifische Hörerwartungen aufmerksam zu machen. Nur die Musik sollte zählen und nicht der Umstand, ob diese einer Frau oder einem Mann zuzuordnen ist.

Maria Ladurner, geboren 1992, studierte Gesang an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und an der Universität Mozarteum Salzburg. Die Zusammenarbeit mit Dirigent*innen und Musiker*innen wie Alfredo Bernardini, Michi Gaigg, Wolfgang Katschner, Gunar Letzbor, Dorothee Oberlinger und Jordi Savall führte sie u.a. ins Wiener Konzerthaus, ans Staatstheater Nürnberg, an die Oper Bonn, ins Markgräfliche Opernhaus Bayreuth und zu Festivals wie der Styriarte und den Musikfestspielen Potsdam Sanssouci. Ihr Debut-Album *Primadonnen des Kaisers* erscheint im Frühjahr 2021 bei PanClassics.

PREISTRÄGERINNEN DES ANERKENNUNGSPREISES

des Instituts für Gleichstellung und Gender Studies
der Universität Mozarteum Salzburg

MARTHA LUISE HAMBERGER

„Was will denn die hier als Frau mit diesem Instrument?“ Frauen im Orchester

(Bachelorarbeit betreut von Ass.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Julia Hinterberger)

Unter dem programmatischen Titel „Was will denn die hier als Frau mit diesem Instrument?“ (Zitat Barbara Hirschvogel, Kontrabassistin) thematisiert die Arbeit Geschlechterverhältnisse und Rollenbilder in der künstlerischen Hochschulausbildung wie auch in der musikalischen Berufspraxis. Mit unterschiedlichen Methoden wird den Fragen nachgegangen, wie sich das Profil der Orchestermusikerin seit dem 19. Jahrhundert entfaltet hat, welche Veränderungen und Entwicklungen besonders in den letzten 50 Jahren zu konstatieren sind und welche Tendenzen sich daraus für Gegenwart und Zukunft ableiten lassen.

In einem hermeneutisch-philologischen ersten Abschnitt wird mit Rückgriff auf einschlägige Quellen der Musik- und Frauenforschung (vgl. z.B. Freia Hoffmann und Eva Rieger) ein historischer Längsschnitt über die Entwicklungsgeschichte von Frauen als Orchestermusikerinnen gegeben.

Das empirische zweite Kapitel basiert auf der Analyse statistischer Materials, das den Frauenanteil in deutschsprachigen Orchestern, den weiblichen Anteil unter Studierenden, Probespielbewerbungen, Neueinstellungen sowie Orchesterprofil und Orchesterstatus von den frühen 1960er-Jahren bis zur Gegenwart verdeutlicht. Aus diesen Daten lässt sich u.a. ein kontinuierlicher Anstieg des Frauenanteils in Orchestern ablesen – nicht nur in den „typischen Fraueninstrumenten“ wie Geige und Flöte, sondern auch bei weiteren Holzblasinstrumenten oder etwa dem Cello. Lediglich im Spiel von Blechblasinstrumenten sind Frauen auch heute noch deutlich in der Minderzahl. Generell lässt sich ein positiver Trend in Bezug auf die Bewerbungszahlen und Neueinstellungen von Frauen in Orchestern sowie die Anzahl an Frauen in Orchester-Führungspositionen erkennen.

Der dritte Teil der Arbeit bedient sich eines qualitativen Forschungsansatzes und wendet sich dem lange als Männerdomäne beschriebenen Kontrabassspiel zu: Mit Leitfrageninterviews werden drei Kontrabassistentinnen als Vertreterinnen aus unterschiedlichen Generationen befragt. Durch die Antworten lässt sich nicht nur die Wirkungsweise von (Geschlechter-)Hierarchien und Machtverhältnissen in Orchestern bestätigen, sondern können zudem Einsichten in weibliche Identitätsfragen gewonnen werden.

Martha Luise Hamberger, geboren 1996 in Linz, studiert seit 2014 Kontrabass bei Christine Hoock an der Universität Mozarteum Salzburg. Neben kammermusikalischer Tätigkeit ist sie aktuell Substitutin im Tiroler Sinfonieorchester. Sie nahm an zahlreichen Meisterkursen teil, u.a. bei Bozo Paradzik, Enrico Fagone, Jeff Bradetich, Forá Baltacigil und Dorin Marc. Ihr Lebensmotto basiert auf Gedanken von Katharina von Siena: Nicht das Beginnen wird belohnt, sondern einzig und allein das Durchhalten.

LEONOR MAIA

Jamais renier Renié

(Künstlerische Masterarbeit betreut von Ass.-Prof. Dr. Kai Bachmann)

Im Rahmen einer CD-Produktion soll diese künstlerische Masterarbeit die Bedeutung der französischen Harfenistin und Komponistin Henriette Renié (1875–1956) für das Harfenspiel untersuchen. Obwohl Renié zu Lebzeiten viel Anerkennung für ihre Kompositionen und Arrangements erhielt, die sie vielerorts erfolgreich zur Aufführung brachte, sind viele ihrer Notenmanuskripte noch immer unauffindbar und/oder warten darauf, einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. Während es auf internationaler Ebene eine überschaubare Anzahl von Tonträger-Einspielungen und Forschungsarbeiten zu Leben und Werk dieser Komponistin gibt, ist Renié in der Forschung und Aufführungspraxis des deutschsprachigen Raumes bisher so gut wie unberücksichtigt geblieben. Insofern stellt der Titel „Jamais renier Renié“ nicht nur ein Wortspiel dar, sondern formuliert das Ziel dieser Masterarbeit: Den Bemühungen der langjährigen musikwissenschaftlichen Frauenforschung entsprechend, sollen Reniés Werke in wissenschaftlicher und künstlerischer Auseinandersetzung bekannt(er) gemacht werden.

Den Ausgangspunkt für die Masterarbeit bilden die *Deux pièces symphoniques*, von welchen bis dato nur eine einzige, historische Aufnahme existiert, und zwar durch die Komponistin selbst. Diesem unbekanntem Werk werden mit dem sehnsuchtsvoll lyrischen *Pièce symphonique* und dem virtuosen *Danse des Lutins* zwei bekanntere Stücke der Komponistin zur Seite gestellt, die es ermöglichen, das breite kompositorische Spektrum Reniés aufzuzeigen. Die Analyse macht deutlich, wie die Komponistin immer wieder die Grenzen des Instruments ausgelotet und überwunden hat, und durch die Verwendung von Spieltechniken, welche nur auf der Harfe möglich sind, die Vielseitigkeit und Einzigartigkeit des Instruments betonte.

Leonor Maia, geboren 1995, studierte Harfe an der Zürcher Hochschule der Künste und an der Universität Mozarteum Salzburg. Sie hat mehrere Auszeichnungen gewonnen, zuletzt einen zweiten Preis mit ihrem Harfenduo beim Savarez-Corelli-Wettbewerb in Salzburg. Sie konzertierte bereits mit internationalen Ensembles wie dem *œnm*, Munich Baroque sowie dem Concertgebouw-Orchester und ist seit 2016 Harfenistin des Orquestra Filarmónica Portuguesa (Portugal).

KOMPONIST*INNEN UND AUSFÜHRENDE

Johannes L. N. Broemmel, 1999 in München geboren und aufgewachsen im Vorort Ismaning, erhielt mit sechs Jahren ersten Gitarrenunterricht und begann im Alter von vierzehn Jahren mit dem Klavierspiel. Malerei (Werke in Öl und Acryl) und Komposition ergänzten sein künstlerisches Schaffen. Seit 2019 studiert er privat bei Manfred Huss (Klavier und Dirigieren) sowie Komposition im Bachelorstudium an der Universität Mozarteum Salzburg bei Reinhard Febel. Broemmels kompositorisches Schaffen erstreckt sich von Kammer- und Orchestermusik über Filmmusik bis hin zu elektronischen Arbeiten. Sein Stück *Fügungen* wurde im Rahmen des Crossroads-Festivals 2020 in Salzburg vom *œnm* unter der Leitung von Alexander Drcar aufgeführt.

Emma Ebmeyer, geboren 2001 und aufgewachsen in Hamburg, begann im Alter von vier Jahren mit dem Klavierspiel und erhielt neunjährig erstmals Querflötenunterricht im Musikgymnasium. Ersten Kompositionsunterricht erhielt sie bereits mit acht Jahren, ab 2013 wurde sie von Arvid Ong in der Jugendmusikschule Hamburg in Komposition unterrichtet. 2017 nahm sie erfolgreich am Kompositionswettbewerb Female-Band-Composition-Competition von Shannon Shaker teil. Seit 2020 studiert Ebmeyer im Bachelorstudium Komposition an der Universität Mozarteum Salzburg bei Kurt Estermann.

Hesam Jabarimani, geboren 1983 und aufgewachsen im Iran, erhielt ab 2000 ersten Privatunterricht in Musiktheorie bei Amir Eslami, Kompositionsunterricht bei Amir Eslami, Sara Abazari, Kiawash Sahebnaasagh sowie Mohamad Hamidi (Orchestration) und Klavierunterricht bei Ali Afshar. Nach seinem Bachelorstudium Komposition (2013–2018) bei Reinhard Febel und Christian Ofenbauer studiert er seit 2018 im Masterstudium in der Kompositionsklasse von Johannes Maria Staud an der Universität Mozarteum Salzburg. Jabarimanis Kompositionen umfassen Werke für Solobesetzung bis hin zum Kammerorchester und elektroakustische Musik für Theater („Davood Mir-Bagheri“) und Radio („Shabakeye Khorasan shomali“) sowie Klang- und Videoinstallationen für Museen und Galerien (z.B. Stille Nacht-Museum Wagrain, Azad Galerie). Seine Stücke wurden bereits in Österreich, Deutschland, Italien, Tschechien, Spanien und im Iran aufgeführt und von Ensembles wie *NAMES*, *œnm*, Ensemble Phorminx, Zahir Ensemble oder Ensemble Interface gespielt.

Jean-Baptiste Marchand, geboren 1978 in Paris und aufgewachsen in Österreich, studierte Klavierpädagogik an der Universität Mozarteum Salzburg bei Stan Ford und anschließend Komposition an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien bei Chaya Czernowin und Michael Jarrell. Neben seiner freien Kompositionstätigkeit arbeitete er von 2001 bis 2007 als Bühnenmusiker u.a. für das Schauspielhaus Salzburg, das Theater „Next Liberty“ Graz, das Künstlerhaus Wien und das Deutsche Theater Berlin. 2009 erhielt Marchand ein START-Stipendium des Bundeskanzleramts, 2014 war er Composer in Residence des IZZM Kärnten und seine Komposition *Les images du silence* wurde 2015 mit dem Theodor-Körner-Preis ausgezeichnet. Seine Musik wurde von Ensembles wie dem *œnm*, Ensemble NeuRaum, Trio Amos, Ensemble reconsil und dem Zahir Ensemble (Sevilla) gespielt. Seit 2019 studiert er an der Universität Mozarteum Salzburg im Postgraduate-Lehrgang Komposition bei Johannes Maria Staud.

Giorgio Musolesi, geboren 1998 in Bologna, erhielt schon als Kind seine erste musikalische Ausbildung bei Fabiana Ciampi (Klavier und Orgel) und Daniele Venturi (Komposition). Es folgte ein Kompositionsstudium am Conservatorio di Musica Giovan Battista Martini in Bologna mit erfolgreichem Abschluss im Juli 2019. Seit Oktober 2020 ist er Master-Studierender für Komposition an der Universität Mozarteum Salzburg bei Johannes Maria Staud. Musolesis Stücke wurden bereits beim Australian Percussion Gathering (Brisbane 2016), Music as play festival (Como 2019), Concerto ai Frari (Venedig 2019) u.a.m. aufgeführt und von verschiedensten Ensembles gespielt, u.a. NAMES, ænm und dem Ensemble Fontanamix. 2018 begann Musolesi außerdem ein Dirigierstudium bei Nicoletta Conti und ist seit 2019 an der Universität Mozarteum Salzburg im Bachelorstudium Dirigieren bei Ion Marin. Zu seinen weiteren Lehrern zählen Alexander Drcar, Reinhard Göbel (Alte Musik) und Johannes Kalitzke (Neue Musik). Musolesi war Teilnehmer bei Meisterklassen renommierter Dirigent*innen wie z.B. Bruno Weil, Vladimir Fedoseyev, Alan Gilbert, Alondra de la Parra und Filippo Maria Bressan.

NAMES (New Art and Music Ensemble Salzburg) ist ein in Salzburg ansässiges Ensemble für zeitgenössische Musik, welches 2014 gegründet wurde. Die zehn Musiker*innen aus sieben europäischen Ländern wollen verschiedene Formen zeitgenössischer Kunst in ihren Programmen und Konzepten kombinieren, um Räume für Dialog und gegenseitige Bereicherung zu schaffen. Daher arbeiten sie mit verschiedenen Künstler*innen aus den unterschiedlichsten Disziplinen (Performance, Tanz, Bildende Kunst, Literatur ...) zusammen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Integration von Elektronik in den Ensembleklang. Fernab von gängigen Vorstellungen zeitgenössischer Musik und doch zugleich im besten Sinne mit der Tradition verbunden, sind Unerwartbares und spannend Neues mit Klangsinn und Mut die Begriffe, die wohl am zutreffendsten dieses Vorhaben charakterisieren. Trotz der relativ jungen Geschichte des Ensembles kann NAMES auf eine reiche Aktivität, Projekte und Konzerte an nationalen und internationalen Veranstaltungsorten und Festivals zurückblicken (z.B. Aspekte Festival, Dialoge Festival, Mixtur Barcelona, Druskomanija Litauen, Crossroads Festival, Imago Dei Krems, Daegu Contemporary, Primavera Verona, Schönberg Center Wien, aDevantgarde München). NAMES versteht sich als Kollektiv, welches demokratisch an allen künstlerischen und verwaltenden Entscheidungen arbeitet. Eine besonders enge Zusammenarbeit verbindet die Musiker*innen mit dem Studio für elektronische Musik der Mozarteum Universität Salzburg. Durch die Kombination von Kammermusik und Klangkunst versteht sich NAMES als experimentelles Labor für Liebhaberinnen neuer Ideen und Klänge.

Irina Frisardi studierte Klavier u.a. an der Gnessin-Musikakademie in Moskau und absolvierte an der Universität Mozarteum Salzburg ein Masterstudium. Sie wurde zu Solo-Recitals in die USA eingeladen und trat bei verschiedenen Musikfestivals in Russland, Italien und Österreich auf. Zurzeit ist Frisardi als Korrepetitorin an der Universität Mozarteum in Salzburg tätig.

Es ist uns nicht gelungen den gegenwärtigen Rechtsinhaber der Gedichte May Ayims ausfindig zu machen. Im Falle noch offener berechtigter Ansprüche wird um Mitteilung ersucht.